

BRANFORD MARSALIS – DIE GANZE WELT DES SAXOPHONS

Am liebsten wäre ich Footballspieler geworden.“ Der Mann vom „Spiegel“ konnte es nicht fassen und fragte zweimal nach; es blieb dabei. Football ist die große Liebe von Branford Marsalis. In seiner Jugend war er allerdings zu langsam auf den Beinen, und um diese Schwäche auszumerzen, hätte er hart trainieren müssen; also entschied er sich lieber für die Musik.

Branford Marsalis ist heute der bekannteste junge Saxophonist, den der Jazz in den letzten Jahren hervorgebracht hat. Viele halten ihn für den besten, wieder andere werfen ihm Eklektizismus vor und beschimpfen ihn als Gallionsfigur des Neokonservatismus. Branford, so seine Kritiker, habe die großen Vorbilder im Jazz zu genau studiert; tatsächlich hat es eine Zeit gegeben, in der Marsalis versucht hat, sie alle zu kopieren, von Sonny Rollins über John Coltrane bis hin zu Wayne Shorter. „Wenn du erstklassige Musik hörst“, verteidigt sich Branford, „mußt du die doch erst mal spielen können – dann machst du was Eigenes“. Die musikalische Ich-Findung hat Marsalis inzwischen abgeschlossen. Sein Spiel ist seit Jahren höchst eigenständig, wenn es auch fest in der Jazz-Tradition verwurzelt bleibt.

Branford Marsalis wurde 1960 in New Orleans geboren und wuchs zusammen mit fünf Brüdern – Wynton Mar-

salis, der gefeierte Star-Trompeter, ist einer von ihnen – auf. Von seinem Vater Ellis, einem bekannten Jazzpianisten, erhielt er schon als Vierjähriger den ersten Unterricht, bis er zwei Jahre später zur Klarinette überwechselte. Mit fünfzehn spielte Branford das erste Mal Saxophon und blieb dabei. Damals, so gibt er zu, hatte er noch kein großes Interesse am Jazz; im Gegenteil, auf der High School war er Mitglied in einer Funk-Band und die Jazz-Platten des Vaters nervten ihn eher. Aber je mehr sich Branford mit Musik zu beschäftigen begann, desto mehr Interesse entwickelte er auch für den Jazz. Als Schlüsselerlebnis bezeichnet er heute das Engagement seines jüngeren Bruders bei der Bop-Legende Art Blakey. Branford fing damals an, intensiv die Platten von Miles Davis und Wayne Shorter zu studieren, um die „schrägen Harmonien“ zu lernen. Tatsächlich verschaffte Wynton seinem Bruder bereits kurze Zeit später selbst einen Platz in Blakeys Band. Danach folgten ein Zwei-Wochen-Job im Lionel Hampton Orchestra und ein Engagement bei Clark Terry. Ein furioser Start für den Studenten der Berkeley School of Music in Boston. Aber der anfängliche Erfolg verflog rasch: Einen langen Sommer mußte sich Branford in New York durchschlagen; oft hatte er nicht mehr als zehn Dollar in der Tasche und ein Engagement war nicht in Sicht. Fast wäre er frustriert nach New Orleans zurückgekehrt, als ihn gleich zwei Angebote erreichten, abermals von Blakey und von Elvin Jones. In den folgenden Jahren spielte der junge Saxophonist in der Band seines Bruders, tourte mit Herbie Hancock's VSOP II Group, bis er schließlich bei Miles Davis landete. Sein bluesorientiertes Album „Decoy“ präsentiert Branford Marsalis als ausgereiften Musiker, dessen weicher Sopran-Sound einen reizvollen Gegenpart zum schroffen Gitarrenspiel von John Scofield bildet.

Das Jahr 1985 markierte einen deutlichen stilistischen Wendepunkt in der Karriere

DAS KLEINE JAZZ POR TRÄT



Foto: Sven Williges/Capitol Hannover

Discographische Hinweise

Branford Marsalis, Renaissance;
Sony Music CD 460 229-2
Branford Marsalis, Random Abstract;
Sony Music CD 461 067-2
Branford Marsalis, Trio Jeepy;
Sony Music CD 465 134-2
Branford Marsalis, Crazy People;
Sony Music CD 466 870-2

des Saxophonisten. Wider Erwarten stellte Branford damals eine Band für den Rockpoeten Sting zusammen. Sting wollte seine Musik intellektuell gehaltvoller gestalten und suchte erstklassige Musiker. Engagiert wurden neben Marsalis der junge Bassist Daryll Jones aus der Miles Davis Group, der Drummer Omar Hakim und der Pianist Kenny Kirkland, den Branford noch aus der Band seines Bruders kannte. Es wurde eine langjährige fruchtbare Zusammenarbeit, die Branford jedoch nicht nur Freunde einbrachte. Als er von einer Sting-Tournee zurückkehrte, mußte er feststellen, daß ihn sein Bruder Wynton aus seiner Band geschmissen hatte. In Interviews brachte Wynton seine Verachtung für Pop-Musik zum Ausdruck. Tatsächlich hielten viele Marsalis' Ausflug in die Pop-Musik für eine künstlerische Bankrotterklärung, für einen schändlichen Verrat an der Sache des Jazz. Aber Branford, offen für fast jede musikalische Richtung, gibt heute noch etwa 150 Dollar in der Woche für Schallplatten jeglicher stilistischer Couleur aus und überraschte Anfang des Jahres einen Interviewer mit dem Statement, kürzlich habe es ihm Mahlers Fünfte angetan.

Wenn er aber mit seiner Band – momentan das Schlagzeugwunder Jeff Watts und der versierte Bassist Bob Hurst – meist im teuersten Armani Dress auf der Bühne steht, geht es um puren Jazz, um die vertrackten Rhythmen des Neo-Bop, um die freien Assoziationsketten des Free Jazz. Fast spielerisch zaubert er Zitate, verdreht und verändert er die vertrauten Themen des Jazz-Erbes und stellt so eine ungeheuer zeitgemäße und moderne Variation des Jazz vor; eine Musik, die sich auch in seinen Soloalben findet. Letztlich hat sich eben doch erfüllt, was Sonny Rollins nach einem gemeinsamen Konzert mit dem damals achtundzwanzigjährigen Marsalis sagte: „Ich habe bereits mit einigen Jazz-Giganten gespielt. Branford hat das Zeug, auch einer zu werden.“

Tilman Urbach

CD-FÜHRER KLASSIK

1991/92



Erhältlich ab 1. September 1991

Kommentierter Ratgeber zum Auf- und Ausbau einer CD-Sammlung

Mit zahlreichen Hinweisen zu:

Interpretation ♦ Klangtechnik ♦ Repertoire
♦ Edition ♦ Preisgruppe ♦ Label- und Vertriebsliste
Preis: 19,80 DM

Eine Publikation von **FONO FORUM**